

**Konzert des Städtischen Orchesters Schwaz**  
**Kirche St. Barbara Schwaz – Samstag, 4. 6. 2016**

„Bunte Welt des Silbers – Vielerlei Volk aus aller Herren Länder“ – so lautet das Motto des heurigen Schwazer Silbersommers. Zu diesem Thema will unser heutiges Konzertprogramm einige bescheidene Akzente setzen und Sie dabei in vergangene Zeiten entführen. Seien Sie gefasst auf spannende Begegnungen, wie zum Beispiel

- mit einigen faszinierenden „bunten Vögeln“ aus dem „silberschweren“ Spanien des 17. Jahrhunderts
- mit einem selten gehörten belgischen Komponisten aus der Zeit der frühen Klassik
- mit einer zu Mozarts musikalischen Schätzen ausgelassen feiernden internationalen Studentenschaft.

Notizen zu den einzelnen Werken (verfasst von Michael Plattner):

**Georg Philipp Telemann (1681-1767) – Suite in G-Dur „Burlesque de Quixotte“**

Vor exakt 400 Jahren starb Miguel de Cervantes, der Schöpfer der unsterblich gewordenen Romanfigur Don Quijote. Wer kennt ihn nicht, den „Ritter von der traurigen Gestalt“, den „Mann von La Mancha“, der mit seinem tollpatschigen aber treuen Begleiter Sancho Pansa die skurrilsten Abenteuer erlebt? Wer weiß nicht von seinen amourösen Avancen an das einfache Bauernmädchen Aldonza, die er zur „Gebietlerin seines Herzens“ mit dem wohlklingenden Namen Dulcinea erklärt? Seit Jahrhunderten wurden Kunstschaaffende sämtlicher Genres von diesen ikonenhaften Figuren zu bedeutenden eigenen Interpretationen inspiriert.

Einer davon war der große Barockmeister Georg Philipp Telemann, der dem Cervantes-Stoff nicht nur eine Oper widmete (*Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho*), sondern auch ein überaus reizvolles Orchesterwerk für Streicher und Basso continuo. Vermutlich ist die Suite mit dem Titel „*Burlesque de Quixotte*“ um 1720 in Frankfurt komponiert und dort erstmals aufgeführt worden. Wie schon die Überschriften belegen, stand der Komponist unter dem Einfluss der damals groß in Mode gekommenen Musik eines Lully oder Rameau. Die Sätze bestehen aus einer Ouvertüre und einer Reihe von Tänzen und programmusikartigen Stücken.

Hier ein kurzer Versuch einer Beschreibung der einzelnen programmusikartigen Sätze:

- Die breit angelegte **Ouvertüre** ist im französischen Stil á la Lully angelegt. Ein majestätischer, stark punktierter Einleitungsteil wird zweimal von einer flotten Fuge unterbrochen: Auftritt der Protagonisten.
- **„Le Reveil de Quixote“ - „Das Erwachen des Quijote“**: Don Quijote erwacht gähmend von seinen Träumen. Exzessive Lektüre von Ritterromanen hat ihn so weit von der Realität entrückt, dass er selbst zum „fahrenden Ritter“ werden will, um sich todesmutig in Abenteuer und Gefahren zu stürzen, das Unrecht zu bekämpfen und ewigen Ruhm an seinen Namen zu heften.
- **„Son Attaque des Moulins à Vent“ - „Sein Kampf gegen die Windmühlen“**: In seiner rostzerfressenen Rüstung und mit seinem zum Schlachtross aufgewerteten Gaul zieht der wackere Ritter in den legendären Kampf gegen die Windmühlen, die ihm als Riesen erscheinen. Ungeschoren kommt er da nicht davon (die wild agierenden Streicher eventuell auch nicht ...).
- **„Les Soupirs amoureux après la Princesse Dulcinée“ - „Die Liebeseufzer der Prinzessin Dulcinea“**: Zum ungestümen ritterlichen Heldenmut braucht es natürlich auch eine bewundernde und bewunderte Dame von Rang, der diese Taten gewidmet werden können. Die schmach tenden Seufzer der Aldonza/Dulcinea werden von den Geigen eindrücklich intoniert – oder drücken sie Don Quijotes eigenes Verlangen aus? In der Geschichte des Cervantes begegnet er seiner Angehimmelten ja nie wirklich.
- **„Sanche Panche berné“ - „Der genarrte Sancho Pansa“**: In einem rustikalen Bauerntanz geht des

dem armen Knappen Sancho an den Kragen. Seine unbeirrte Treue dem irren Herrn gegenüber bezahlt er mit dem Spott und Hohn der Dorfleute – und eine Tracht Prügel bezieht er auch noch.

- **„Le Galope de Rosinante“ / „Celui d’Ane de Sanche“ - Der Galopp der Rosinante / Gefolgt von Sanchos Esel“**: Zumindest in der Fantasie des Reiters galoppiert der Gaul mit dem schmeichelhaften Namen Rosinante entfesselt über die Felder der Mancha. Keuchend stolpert (im Mittelteil des Satzes) Sancho Pansas Esel hinterher – ein Unterfangen, das zum Scheitern verurteilt ist.
- **„Le Couché de Quixotte“ - „Der Schlaf des Quijote“**: Müde von seinen energiezehrenden Abenteuern sinkt der kranke und gealterte Ritter in den Schlaf – ist es vielleicht gar sein friedliches Wegdriften aus einem von Illusion und Traum geprägten Leben? Das wie von einer schnarrenden Drehleiter begleitete stille Tänzchen überlässt die letzte Deutung unserer eigenen Fantasie.

### **François-Joseph Gossec (1734-1829) – Symphonie G-Dur Op. 12/2**

Es ist keine Schande, diesen Komponistennamen bisher noch nicht wahrgenommen zu haben. Dabei prägte der im belgischen Städtchen Verniers geborene Gossec das Musikleben Frankreichs über einen langen Zeitraum. Fast ungezählt sind die vielen Ämter und Stellungen in verschiedenen Bereichen der Musik, die er im Laufe seines 95 Jahre währenden Lebens bekleidete. Immerhin berührte sein Leben drei musikalische Epochen: geboren zur Zeit Bachs und Händels, gefeiert als „Komponist der Revolution“ (seine „Grande Messe des Morts“ wurde beispielsweise mit beeindruckendem Erfolg zu Ehren der 1789 beim Sturm auf die Bastille Gefallenen aufgeführt), überlebte er die großen Klassiker (übrigens war er der erste, der in Frankreich Symphonien von Joseph Haydn zur Aufführung brachte) und schnupperte sogar noch die Luft der Romantik. Der ganz große Durchbruch blieb ihm allerdings verwehrt. So starb er 1829 in Armut – sein Werk geriet daraufhin für lange Zeit in Vergessenheit.

Musikalisch orientierte sich François-Joseph Gossec an Meistern wie Gluck und Stamitz und der Schule von Mannheim, wo um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein neuer, die Entwicklung des Orchesterklangs revolutionierender Stil geschaffen wurde. Seine sechs Symphonien Opus 12, deren Nummer zwei heute erklingt, bringen dies überzeugend zum Ausdruck. Die Anlage ist jeweils dreisätzig. Die Ecksätze sind geprägt von quirligen, aus Dreiklangstönen gebildeten Themen, rollenden „Crescendowalzen“ und abrupten dynamischen Kontrasten. Die eher sparsam eingesetzten Blasinstrumente bereichern die Farbpalette der Musik durch reizvolle Einwüfe. Dazwischen steht ein ruhiger, anmutiger Mittelsatz, dessen fließende Melodik einen eigentümlichen Charme ausstrahlt.

### **Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) – Serenade D-Dur, KV 204**

Laue Sommernächte, wie sie sich derzeit schon so verheißungsvoll ankündigen, konnten die Salzburger Studenten zur Mozartzeit erst recht spät genießen. Ihre „Vacationes“ begannen erst Mitte August. Eben diesem Umstand verdanken Mozarts große Salzburger Orchesterserenaden ihre Entstehung. Bei ihm bestellten die Studenten besonders gerne ihre „Finalmusiken“, jene großen Semester-Schlussmusiken, die sie im Freien vor dem Landesherrn und dem Lehrkörper zum Besten gaben. Der junge Mozart war nicht älter als sie und konnte sie mit brandaktuellen Hits der damaligen Unterhaltungsszene versorgen – dementsprechend sind die heute eher wenig beachteten Serenaden wahre Fundgruben an musikalischem Einfallsreichtum. Die heute erklingende Serenade beendete Mozart am 5. August 1775, unmittelbar vor den anstehenden Festlichkeiten. Die feiernde Gesellschaft lässt er zu einem separat komponierten Marsch (KV 215) einziehen. Dann stimmt das majestätische Unisono am Beginn des Allegrosatzes auf einen ausgelassenen Abend ein. Im folgenden Andante dann tritt die Violine solistisch hervor. Es war Mozart selbst, der hochfürstlich salzburgische Konzertmeister, der diesen Solopart spielte, und zwar nicht nur in dem schönen kantablen A-Dur-Andante, sondern auch im folgenden Allegro und im Trio des ersten Menuetts. Alternierend dürfen dabei die Flöten und Oboen (die ursprünglich wohl von denselben Musikern gespielt wurden) für wechselnde Klangfarben sorgen.

Mit diesen drei Violinkonzertsätzen hatte Mozart des konzertanten Spiels immer noch nicht genug. Im nächsten Andante sind es die Holzbläser, die solistisch hervortreten: ein Trio aus Flöte, Oboe und Fagott,

behutsam getragen von den beiden Hörnern und den Streichern, spinnt ein stimmungsvolles melodisches Gewebe – Abendmusik in Reinkultur!

Das zweite Menuett lässt endlich auch die Trompeten wieder zu Wort kommen. Im Trio meldet sich noch einmal die Flöte mit einem Solo. Am Ende scheint es, als habe Mozart seinen Zuhörern noch ein drittes Andante offerieren wollen, doch handelt es sich hierbei nur um die langsame Einleitung zum Finale. Weil es aber ein so graziöses kleines Stück mit echtem Serenaden-Pizzicato ist, wird es mitten im tänzerischen Kehraus noch drei Mal wiederholt. Im Rausch des Finales erhält sogar die Solo-Oboe eine kleine Kadenz. Fazit: Alle Solisten wurden einschlägig bedient, das Tutti durfte festlich tönen, gespickt mit Mozartschem Raffinement in Instrumentierung, Melodik und Rhythmus. So liebten es die Salzburger anno 1775.

**Der Solist: Vinzenz Bittner**

erste musikalische Ausbildung in der Landesmusikschule Schwaz; unterrichtet nach abgeschlossenem Physikstudium an einem Gymnasium in Innsbruck; studiert daneben Musikpädagogik an der Musikuniversität Mozarteum in Innsbruck; Violinstudium bei Toshio Oishi; zahlreiche Auftritte in kammermusikalischen Besetzungen und in diversen Orchestern (u.a. Tiroler Landesjugendorchester); langjähriges Mitglied des Städtischen Orchesters Schwaz, seit 2013 dessen Konzertmeister.

**Richtigstellung:**

Bei der Orchesterbesetzung haben sich zwei Änderungen ergeben, die im Programmheft leider nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Am **Cembalo** sitzt heute **Clemens Toifl**.  
Das zweite **Horn** bläst **Sebastian Seidel**.

